

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 kr. Mit Postversendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkanalisierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbo & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., egal der Stempelgebühr à 30 kr.

Willa: Abonnements-Bureau: In Adelsb. bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Looshardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Heinrich Zeisler, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 204.

Hermannstadt, Samstag den 1. September 1888.

104. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat September
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Mit Postzusendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Geplatzte Seifenblasen.

Aus der Czarenstadt tönt bittere Klage in die Welt hinaus. Durch russische Augengläser besehen, ist die nichtmoskowitische Welt grundsätzlich; die Gegner des heiligen Russland sind voll Bosheit und die Freunde voll Fallschheit. Die einen edensowenig, wie die anderen, wollen Russland auch nur das Mindeste zu Gefallen thun. Und die Bulgaren, die wollen sich in ihrer Verstocktheit schon gar nicht selber garotiren; sie leben mitsonnt ihrem Fürsten fort und fort in dulci júbilo, machen die schönsten Hoffnungen des gütigen Väterchen zu Schanden.

Dies Alles klagt ein Petersburger Officiösus der „Polit. Corr.“ mit einer herzbewegenden Naivetät. Jui's schon ein seltener Fall, daß im Alltagsleben u n e i g e n n ü z i g erwiesene Wohlthaten durch Dank vergolten werden! Hat doch der weise Franz De al, als einer seiner Freunde ihm klagte, welchen Undank er für eine gute That eingekent, die Aushebung gefaßt, daß wenn Jemand in dieser Welt auf Dankbarkeit rechnen, dieser Jemand ohneweiters reis für's Jrennhaus sei. Erst in der Politik, deren erste und letzte Lebensregel Förderung und Wahrung des Selbstinteresses ist. Die dumme nichtrussische Welt ist mit Blindheit geschlagen, weil sie nicht sehen will, daß Russland wegen Befreiung (?) Bulgariens in uneigennützigster Weise Krieg geführt. Doch hören wir die Lamentationen des Petersburger guten Mannes der „Pol. Corr.“:

Jene unter den schwebenden Fragen, welche Russland mit am Herzen liegt, die bulgarische nämlich, scheint neuerdings „in eine Phase völliger Regungslosigkeit“ eintreten zu wollen, deren Ende Niemand abzusehen vermag. Man habe sich einen Augenblick lang mit der Hoffnung geschmeichelt, die Kaiserbegegnung werde baldigen und unmittelbaren Einfluß im Sinne einer Lösung dieser Frage ausüben. „Man“ hatte auf eine „Auflösung der antirussischen Partei in Bulgarien“ gerechnet und erwartet, daß die gegnerische Diplomatie aus Rücksicht für Deutschland „die Waffen strecken“ werde. „Man“ hatte geglaubt, daß irgend eine feierliche Erklärung oder zumindest ein energischer Druck seitens des Berliner Cabinets den Prinzen Ferdinand schließlich dahin bringen werde, sein Spiel aufzugeben.

Nichts von Alledem sei bis heute eingetroffen und ebenso wenig sei Aussicht vorhanden, daß die Erwartungen sich in naher Zeit erfüllen. Die aus Bulgarien einlaufenden Berichte lassen erkennen, daß die russenfreundliche Partei, wenn sie auch nicht ganz ohnmächtig ist, doch zum Mindesten noch in einen schwierigen Kampf verwickelt bleibt, dessen Ausgang sich im Vorhinein noch immer nicht bestimmen läßt. Jene

Mitglieder dieser Partei, welche augenblicklich in St. Petersburg weilen — Jankow selbst — scheinen nur wenig greifbare Hoffnungen zu hegen.

Was die Haltung der den Erwartungen Russlands widersprechenden Diplomatie anbelangt, hält man anlässlich der „Unbeglücktheit des Berliner Cabinets“ nicht dafür, daß sie eine merkliche Veränderung erfahren werde. Es werde immer mehr augenscheinlich, daß Deutschland „die Interessen seines österröichisch-ungarischen Bundesgenossen weder aufopfern will, noch kann“, Russland andererseits könne nicht die Verpflichtung absoluter Neutralität für den Fall eines deutsch-französischen Krieges auf sich nehmen. Die Lösung der bulgarischen Frage — wie man sich dieselbe nämlich dort an der Newa wünscht — hänge daher auch weiterhin lediglich von dem „weiteren Gang der Entwicklungen“ ab.

Beredter, als in diesem Klagebilde über die allseits erlittenen Enttäuschungen, sind wohl noch nirgends all' die Wünsche und Aspirationen zur Offenbarung gelangt, mit welchen man russischerseits der „Antrittsvorrede“ des deutschen Kaisers entgegengekommen hatte. Und noch von keiner Seite auch ist dem friedliebenden Europa in so überzeugender Weise, wie hier, die Beruhigung geboten worden, daß von jenen ungeheuerlichen Wünschen und Ansprüchen auch kein einziger während der Entrevue in Peterhof Aussicht auf Erfüllung erlangt hat.

Druck auf Bulgarien, Druck auf die „den Erwartungen Russlands widersprechende Diplomatie“, Druck auf Alledem zu Gunsten der Welt Herrschaftspläne Russlands von Seite des deutschen Kaisers, nichts Geringeres verspricht „man“ sich in Petersburg als Folge der Begegnung in Peterhof. Nun werde es aber immer klarer, daß Deutschland nicht dazu da ist, den Russen die bulgarischen Kasanien aus der Gluth zu holen, daß Deutschland — o Schmerz! — die Interessen seines österröichisch-ungarischen Bundesgenossen weder aufopfern will, noch kann.

Gott erhalte den hohen Herrschaften dort im hohen Norden die gründliche Blindheit, mit welcher dieselben alle diese schönen Träume geräuhmt. Jhnen schadet's Nichts und Europa kann's nur nützen, wenn sie auch fernerhin recht oft zu betrübenden Enttäuschungen erwachen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. August.

Die österröichisch-ungarische Botschaft hat die Pforte auf die Nähe des Termins (10. September) aufmerksam gemacht, zu welchem das heute geltende Provisorium bezüglich der Orientbahn abläuft und hervorgehoben, daß es wünschenswert wäre, die Unterhandlungen für das endgiltige Uebereinkommen spätestens am 1. September zu beginnen, wobei sie sich zur Ertheilung aller von der Pforte gewünschten Auskünfte bereit erklärte. Eine Antwort der Pforte ist bisher nicht eingetroffen.

Der nun veröffentlichte Reiseplan des Kaisers Wilhelm entspricht so ziemlich den gehegten Erwartungen. Man fand es begreiflich und zwar gerade wegen des feststehenden Verhältnisses zwischen österröichisch-ungarisch und Deutschland, daß des jungen Kaisers erster Fürstendebuch nicht unserm Kaiser galt. Allein seine Visite in Wien konnte naturgemäß auch nicht in die Mitte der Rundreise hineingefügt werden, sie mußte den Schlußstein derselben bilden. Kaiser Wilhelm wird nach der Rückkehr von seiner „Römerfahrt“ in der Lage sein, unserem Kaiser

eingehende Mittheilungen über die Eindrücke zu machen, welche er bei allen auf seiner Rundreise besuchten Höfen empfangen hat. Aus diesem Grunde wird der Entree in Wien eine besondere Bedeutung beigemessen. Dort in Wien dürften erst die politischen Consequenzen der ganzen Rundreise gezogen werden. Der Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Deisterreich scheint auch nach den aus Berlin gemeldeten Dispositionen auf einen längeren Zeitraum berechnet zu sein, als sein Verweilen bei einem der bisher besuchten Höfe gewährt hat.

Gegenüber den Hauptkern der „Kreuzzeitung“, welche die Aufhebung der Juden-Emancipation fordern, veröffentlicht die „Börsen-Zeitung“ den folgenden, angeblich zu Herbert Bismarck gehaltenen Ausspruch des Kaisers. Der Kaiser sagte: Ich kenne nur Vaterlandsfreunde und Gegner unserer gesunden Entwicklung. Niemand wird mir zumuthen, das Rad der Geschichte zurückzufahren. Im Gegentheil, es ist der Hohenzollern Stolz, über das zugleich edelste und gereifte Volk zu regieren. Unsere ganze Weltanschauung ist von humanen Grundanschauungen dictirt. Wer dies verkennt und die Geister gegen einander hetzt, hat nicht auf meinen Beifall zu rechnen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bekämpft die Anschauung, wonach die maritimen Maßregeln Italiens Besorgnisse erregen könnten. Die Uebereinstimmung der Friedensmächte bilde fortwährend ein kräftiges Gegengewicht gegen unfriedliche Bestrebungen.

In der Massauahfrage wird die russische Diplomatie die Proteste der Pforte und Frankreichs unterstützen, wofür abgesehen von der Rückschauung der russischen Regierung, die Haltung Italiens in der bulgarischen Frage mit maßgebend ist.

Die bevorstehenden Manöver im Süden, wofin der Czar sich begeben hat, sind dadurch bemerkenswerth, daß sie mit einem Mobilisirungsversuch verbunden sind. Zwei Jahrgänge der Reservisten der Gouvernements von Bultawa, Charlow, Cherson, Zefaterinow, Tschernigow, Kurok und Orel sind zur Completirung einer Reserve-Infanterie-Division und einer Reserve-Artillerie-Brigade einberufen. Die manövrierenden Truppen sind mit der Feldpost versehen und sollen auch die Eisenbahnen zur Zeit der Manöver einer Probe ihrer Leistungsfähigkeit während eines verstärkten Militärtransportes unterzogen werden.

Das Journal „La Bulgarie“ hatte kürzlich die Lage der zwei Millionen Bulgaren, welche in Macedonien und in der Provinz Adrianopel leben, unter Bezugnahme auf die Nichtausführung des Artikels 62 des Berliner Vertrages, welcher von der religiösen Autonomie handelt, hervorgehoben. Am 28. d. brachte dasselbe Blatt einen längeren Artikel, in welchem es an den Vertrags-Artikel über die administrativen Reformen erinnert und auf die Nothwendigkeit hinweist, welche ebenso für die Türkei, als für ihre Unterthanen die Durchführung von Reformen heische, wobei soweit möglich die ausländische Pression hintanzufalten sei. Der Artikel sagt weiter: „Die in Macedonien vertriebenen Bulgaren, deren Rechte verkannt werden und deren Freiheit den Verträgen zum Trotz mit Füßen getreten wird, richten, anstatt sich ihrem Souverän anzuschließen, notwendigerweise ihre Blicke nach dem Schweizer-Fürstenthum. Bulgarien ist indeß noch zu jung; es fehlt, daß es seine politische Reife abwarten müsse; es weiß, daß es ihm Noth thut, an seiner inneren Entwicklung zu arbeiten, um sich der Theilnahme Europas würdig zu machen.“ — Der Artikel erörtert sodann die Situation der Armerier in der Türkei und fragt, warum die Pforte nicht offen die Initiative ergreife, um einerseits ein großes und freies Bulgarien, andererseits eine autonome armenische Provinz zu schaffen, denselben nationale Einrichtungen zu gewähren, ihre Wohlfahrt zu sichern und diese Theilung zur Consolidirung des Reichthums im Islam auszunützen. — Auch die „Sodoboda“ widmet der Lage der Bulgaren Macedoniens einen langen Artikel.

Das Brigantaggio im nördlichen Macedonien wächst in bedenklicher Weise an; die Kämpfe zwischen den Arnauten und der

Feuilleton.

Die Bulgarenkappe.

Eine Geschichte aus dem neuen Berlin. Von Hans von Spielberg. (Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Es ist auch in der Goffstadt nicht immer ganz leicht, einen Arzt zu bekommen, wenn man seiner am dringendsten bedarf. Die oberen Jekhtausend, im Landläufigen, wenig zutreffenden Sinne des Wortes, sind freilich selten in Verlegenheit. Wenn die Gnädige Migräne hat, wird Friedrich mit der Equipage dem Geheimrath so lange nachgeschickt, bis der Bielbeschäftigte aufgefunden ist, oder das allezeit dienstbereite Telephon citirt ihn in das moskuschdurchdrungene Soudoir; kann er dem elektrischen Winke nicht selbst folgen, so ruffelt der Herr Assistent in der Droßkoff nach Berlin W. hinaus und verordnet halt seiner Bromkali in fünfprocentiger Lösung.

Den Armen ist es nicht ganz so leicht gemacht. Freilich, wer wollte es verkennen, die Gegenwart hat auch für sie segensreiche Fortschritte gezeitigt. Es ist immerhin ein Ausnahmefall, wenn in einer größeren Stadt auch an dem Krankenbette des Ärmsten ärztliche Hilfe nicht rechtzeitig zur Stelle ist, aber daß es besonders zu den Tagesstunden, in denen die beschäftigten Aerzte ihre Visiten zu machen pflegen, wirklich oft schwierig ist, einen der gelehrten Herren dabeim zu finden, ist doch unbestreitbar.

Doctor von Lenjow war dabeim, als es Nachmittags drei Uhr bescheiden an seiner Thür schellte. Er gehörte nicht zu den Aerzten, die von Früh bis spät auf der Jagd nach Patienten sind oder sein müssen. Ohne reich zu sein, lebte er doch im behaglichen Wohlstande und konnte daher jede Proxiz, die ihm nicht aufgedrungen wurde, ablehnen; für seine wissenschaftlichen Beobachtungen bot ihm die Klinik genug Material. Es ist leider nicht zu leugnen, er war recht unangenehm berührt, als der Diener meldete, ein junges Mädchen wüßte den Herrn Doctor

zu sprechen. Er war soeben aus der Vorlesung gekommen und hatte das lebhafteste Bedürfnis nach Ruhe — auch die Aerzte sind Menschen, oft genug erkennen dies freilich die Patienten nicht an.

„Sagen Sie dem Mädchen, ich practicire nicht. Sie soll sich an Doctor Weiß, drüben Nr. 26 wenden.“

Der Diener kam nach wenigen Minuten zurück. „Doctor Weiß ist nicht zu Hause, das Mädchen war bereits bei ihm und ist hierher gewiesen worden.“ Lenjow erhob sich brummend von seiner Chaiselongue und warf Koch's neueste Droßkoffe beiseite. „Ich komme schon. Nicht eine Minute hat man Ruhe — lassen Sie das Mädchen in den Salon.“

Nüchternlich schob er die Grabatte zurecht und öffnete die Thür des Nebenzimmers. Eine schlanke Gestalt stand ihm gegenüber, fast einfach, ärmlich gekleidet, ein großer, grauer Umhängeschawl verdeckte Kopf und Schultern — es schneite draußen, Weibsnachten stand vor der Thür. Das Gesicht konnte er nicht deutlich erkennen, das Mädchen blickte starr zu Boden.

„Womit kann ich Ihnen dienen,“ fragte er fast rau.

Sie sah auf. Er war erstaunt. Es war ein feines, fast überzartes Gesichtchen, wie man es unter den Classen, denen die Kleine ihrer Kleidung nach angehörte, fast nie trifft. Die Wangen waren von der Aufregung — oder war es von der Kälte — leicht geröthet, in den Augen schimmerte es feucht. Unter dem dicken Tuch schielte eine dicke Strähne Haar hervor — goldblond, just wie er es liebte.

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein Fräulein?“ wiederholte er milde.

„Meine Mama ist plötzlich schwer erkrankt,“ antwortete sie zögernd. „Ich weiß, Sie nehmen sonst keine Patienten an, Herr Doctor, aber ich habe mich vergebens bemüht, einen anderen Arzt zu finden, und dankte Gott, als mir schließlich der Colonialwaarenhändler an der Ecke Ihren Namen nannte — ich bitte Sie, eine Ausnahme zu machen — der Himmel wird es Ihnen lohnen.“

„Was glauben Sie, daß Ihrer Mutter fehlt?“

„Mama fühlte sich schon in den letzten Tagen nicht wohl. Heute Nacht begann sie stark zu fiebern und klagt zugleich über sehr heftige Kopfschmerzen.“

Die Ausdrucksweise des Mädchens wies darauf hin, daß sie eine bessere Bildung genossen. Sie sprach klar und bestimmt, obwohl die Herzangst durch die Worte hindurchklang. „Ich komme mit Ihnen. Wo wohnen Sie?“ Sie blickte dankbar zu ihm auf: „Ganz in der Nähe: „Mäckerstraße Nr. 66.“

„Nr. 66, sagten Sie? Das ist ja das Haus, in dem Geheimrath Jäber wohnt.“

Sie neigte bejahend das Haupt. „Die Herrschaften wohnen vorne heraus. Mama hat ein kleines Quartier im Seitenflügel — wir sind sehr arm.“

Es lag keine Bitterkeit in den Worten, aber sie klangen sehr traurig. Vielleicht sollten sie dem Arzt als ein Avis dienen.

Er hatte bereits den Diener gerufen und sich Hut und Mantel reichen lassen. „So, mein Fräulein, ich bin bereit. Gehen wir.“ Sie schritt eilenden Fußes über den kaisernden Schnee neben ihm her. Es wurde während des kurzen Weges kein Wort zwischen ihnen gesprochen, aber sein Auge folgte dem Wohlgefallen dem elastischen Gang des Mädchens. Der erste Eindruck mußte zutreffend sein, so ging keine Frau aus dem Volke, und als sich zufällig ihre Hand einmal aus dem Schawl heraus schielte, sah er, daß sie klein und zart und gut gepflegt war.

Da standen sie schon vor dem Hause. Der Portier kannte ihn und verbeugte sich: „Ich glaube, die Herrschaften werden ausgegangen sein. Soll ich oben anfragen?“

Lenjow schüttelte den Kopf und schritt mit einem raschen: „Kommen Sie, mein Fräulein,“ an dem Portier vorbei nach dem Poje zu.

Es war einer jener echten Berliner Höfe, die mehr Laßschachtel, als freie Plätze sind, schmal, von himmelhohen Mauern umschlossen, aus denen die Fenster wie Schießcharten hervorlugen. Die Brust fühlte sich

übrigen Bevölkerung häufen sich und der Druck der türkischen Behörden wird immer schwerer. Aus Ostrumelien wird die Desertion von 150 türkischen Soldaten aus dem Districte von Werdskali gemeldet, die gegenwärtig in Ostrumelien ländliche Arbeiten verrichten. Die Pforte hat ihre Auslieferung begehrt, es wird aber an deren Bewilligung durch die bulgarischen Behörden gezweifelt, da zwischen der Türkei und Bulgarien kein Auslieferungsvertrag besteht.

Einer Depesche aus Nordafrika zufolge nahm der Kaiser von Marokko fürchtbare Rücksicht an den Rebellen wegen der Niederwerfung des Prinzen Muley und dessen Gesorte. Kaiserliche Truppen mordeten, plündern und brennen alles nieder, was den Rebellen gehört. Sie schonen weder Greise noch Kinder. Frauen werden geschändet und in Sklaverei geschleppt, ebenso Männer, welche das Schwert verschonten. Der Sultan ist jedoch während der Verfolgung der Rebellen so weit in das Innere des Landes vorgebrungen, daß er jetzt von denselben belagert, in nicht geringer Gefahr schwebt. Mittlerweile wird das Land einerseits durch Hungersnoth, andererseits durch Räuberbanden verheert, während die arabischen Priester die Ausrottung der Ungläubigen predigen. Ein Journal in Tanger rüth den fremden Mächten an, zum Schutze der Christen in die Küstenstädte Schiffe zu entsenden.

Frankreichs Zukunft.

Berlin, 30. August.

Boulanger hat eine Reise nach Schweden angetreten. Er kann nach den Wünschen eines dreifachen Wohlgefühls sich den Genuß und den Triumph der Erholung gönnen. Es wird im Besitze des dreifachen Mandates bis zur Eröffnung der Kammern bleiben, und erst später wird sich der Auserkorene von mehr als dreihunderttausend Wählern entscheiden, welchen Platz er in der Deputirtenkammer zu vertreten gerufen werde. Die Erfolgschance, welche der republikanische Prätendent errungen hat, nöthigen alle Welt zu der Frage nach der Zukunft der Republik. Bis zum Herbst 1889 hat die heutige Kammer noch gesellig zu bestehen. Im nächsten Jahre will Frankreich seine Weltausstellung zum Gedächtniß der großen Revolution abhalten. Schon vor etlichen Monaten hat der ungarische Ministerpräsident vor der Besichtigung dieses Unternehmens gewarnt, weil man nicht wissen könne, inwieweit Fremde in Paris ihrer Person und ihres Eigenthums sicher sein werden. Die französische Regierung hat damals die Ausstellungen Tibas lebhaft erörtert und die Behauptung aufgestellt, daß weder die Ordnung in Frankreich noch das Gedeihen im geringsten gefährdet erscheinen. Inzwischen das Vertrauen in die Sicherheit der Republik ist nicht inzwischen gewachsen. Wenn selbst der Ministerpräsident Floquet, der Boulanger moralisch wie physisch abgehört hat, neuerdings diesem unruhigen Geiste gegenüber eine schwere Niederlage erleidet, welche Erwartungen muß man dann von der ferneren Entwicklung der Dinge jenseits der Vogesen hegen? Die Prätendenten rüsten sich. Der Wortführer des Orleansismus hat in diesen Tagen gesagt, daß die Monarchie der eintägigen Volksherrschaft eines Generals ein schnelles Ende bereiten werde. Bedeutet die Monarchie den Frieden? Und ist es denn schon ausgemacht, daß der Graf von Paris die Stufen des Thrones ersteigen werde, welche ihm Boulanger gezimmert hat? Oder werden die Bonapartisten ebenso ruhig zusehen, wie ihnen die Beute verloren geht, wie die Republikaner, welche sich vergeblich seit nahezu zwei Jahrzehnten bemüht haben, Frankreich ohne Thron zu regieren?

Die inneren Verhältnisse des Reichs sind an sich dem deutschen Volke sehr gleichgültig. Was kümmert es uns, ob die französische Nation sich von einem Abenteuer oder Emporkömmling, von einem alten oder neuen Königspropheten regieren läßt, ob an der Spitze des Staatswesens ein Präsident oder ein König, oder ein Kaiser, ein Convent oder ein Directorium steht, wenn nur Frankreich geneigt ist, in guter Freundschaft und in Frieden mit Deutschland zu leben. Neuerdings wird der Antrag angekündigt, den Senat fortan genau wie die Deputirtenkammer nach dem allgemeinen und gleichen Stimmrecht zusammenzusetzen. Damit würde die bisherige Stellung des Senates von Grund aus verändert. Diese Körperschaft würde weder so gemäßig sein wie heute, noch auch sich mit so mäßigen Rechten bescheiden wie gegenwärtig. Floquet hat schon im Jahre 1884 den gleichen Antrag gestellt. Er wird jetzt als ein Gönner dieser Neuerung bezeichnet. Sollte dieselbe durchgehen, so wird über kurz oder lang ein Lebenskampf zwischen Senat und Kammer anheben, der schließlich mit der Beseitigung des Senats enden muß. Denn nach einem einzigen Wahlsrecht zwei Körperschaften zu wählen, ist widersinnig; entweder sind beide gleicher Meinung, und dann ist die eine überflüssig, oder sie sind nicht gleicher Meinung, dann wird man immer von einer Fällung des allgemeinen Stimmrechtes reden, und jeder der beiden Vertretungskörper wird sich in leidenschaftlicher Ueberhebung für die einzige Stimme des Volkes erklären. Aber auch ob diese Aenderung der französischen Verfassung Gesetz werde

unwillkürlich in diesen Verleszen beengt, es ist, als ob all' die tausend und abertausend Steine auf ihnen lasteten.

„Rechts, Herr Doctor. Wir wohnen im dritten Stod.“

„Also dem Himmel desto näher, Fräulein,“ es sollte ein Scherz sein, aber er erschallt, kaum als die Worte über seine Lippen waren. Sie war zusammengefahren und hatte sich umgesehen. Zwei große Thronen standen in ihren Augen. Aber sie bezwang sich sofort; „Die Treppe ist recht dunkel — gestatten Sie, daß ich vorangehe.“

Eine Stiege — zwei — drei — mein Gott, nehmen den die Stufen kein Ende? Da stehen sie endlich oben, und die Kleine hat auch schon aufgeschloffen. Es hustete drin: „Ich bin es, Mama. Bitte, Herr Doctor, treten Sie einen Augenblick hier ein — ich will Mama nur auf Ihr Kommen vorbereiten.“

Es ist ein kleines, winziges Stübchen — so niedrig fast, daß seine Hümngefaßt anstößt; natürlich — man ist ja hier dem Himmel so nahe! An den Einwohnern im letzten Stod muß der Raum erspart werden, der unten den Herrschaften zu gute kommen soll, so will es der Wirth, so machen es die Architekten. Er blickt musternd im Zimmer umher; es ist sehr einfach, fast ärmlich ausgestattet, aber all' die alten Möbel glänzen von Sauberkeit, und dort auf dem Tisch — ach, wirklich eine köstliche Stuckerei — eine Bulgarentappe reich mit Perlen verziert! Kleine, Kleine, was willst Du mit diesem Tand?

„Wenn es jetzt gefällig ist, Herr Doctor?“

Das Nebenzimmer ist noch enger und schmaler, kaum daß die beiden Betten darin Platz haben. Aus den weißen Kissen des einen blickten ihn zwei feberglänzende Augen an — jetzt ist er wieder ganz Arzt.

„Lassen Sie mich, bitte, einige Minuten mit Ihrer Frau Mutter allein, mein Fräulein, ich werde rufen, wenn ich Ihrer bedürfen sollte.“

Die Unterjuchung dauert nicht lange. Wenige Minuten, und er steht wieder in dem Wohnzimmer — die Kleine steht ihn mit angstvoll fragenden Augen an — er hat wohl ein sehr ernstes Gesicht gemacht. „Ihre Frau Mutter ist recht krank, ich fürchte, es ist ein Nervenfieber im Anzug. Vor allem müssen wir für oberliche Pflege sorgen.“

„Herr Doctor, ich...“

„Ich werde Sie nicht vom Krankenbett Ihrer Mutter vertreiben, aber Sie dürften der Aufgabe allein nicht gewachsen sein. Sie erfordern ganze Kraft und absolute Zuverlässigkeit.“ Das harte Wort war ihm wider Willen entschlüpft — was lag aber dort auch die bunte Bulgarentappe oder wie die Narrentappe sonst heißen mochte?

(Fortsetzung folgt.)

oder nicht, kann der deutschen Nation gleichgültig sein, so lange Frankreich keine Miene macht, den europäischen Frieden zu stören. Frankreich hat für uns vornehmlich ein wenig Interesse wie die Bevölkerung von Canada oder wie das Land der Hottentotten. Aber freilich unter einem anderen Gesichtspunkte sind die französischen Verhältnisse für uns von entscheidender Bedeutung. Denn Frankreich ist unser Nachbar, ein Nachbar, der sich stetig zum Kampfe gegen uns rühet und nur den Augenblick abwartet, wo er mit irgend einer Aussicht auf Erfolg über Deutschland hinwegfallen können.

Aus diesem Grunde beanpruchen die Vorgänge jenseits der Vogesen mit Recht die gesteigerte Aufmerksamkeit aller Deutschen. Es scheint nicht, als sei gegenwärtig das französische Volk besonders kriegerisch, ist Jener Clan, mit welchem man sonst auch nur scheinbare Verlegungen des französischen Prestige durch eine ausmüthige Macht beantwortete, längst geschwunden; die Vorsicht ist an die Stelle der Verwegenheit getreten; jedes Wort wird jetzt sorgsam auf der Goldwaage geprüft, weil man immer fürchtet, daß der Einfieler von Friedrichsruß Frankreich eine Falle stellen könne. Mit dieser Veruhigung des französischen Chauvinismus, welche sich wenigstens in dem amtlichen Verlehr kundgibt, könne alle Welt nur voll zufrieden sein. Aber wer steht für die Dauer dieser Gesinnung? Fürst Bismarck hat einmal treffend ausgeführt, unter welchen Umständen wir mit einem französischen Kriege zu rechnen hätten. Er entwickelte, wie oft Frankreich den Streit vom Zaune gebrochen habe, und wie wenig noch irgend eine französische Regierung den Muth gefunden habe, auf Elßoß-Vorbringen zu verzichten.

Alsdann fügte er hinzu, Frankreich werde in demselben Augenblicke zum Schwerte greifen, in welchem es hoffen dürfe, uns zu besiegen. Sei es, daß Frankreich über Bündnisse verfüge, sei es, daß es uns in der Bewaffnung zuvorgekommen zu sein glaube, jedenfalls ist der Augenblick des Bewusstseins der Ueberlegenheit auch der Augenblick der Kriegserklärung für Frankreich. An der Richtigkeit dieser Ausführungen wird Niemand zweifeln. Aber wir können zufrieden sein, daß in diesem Augenblicke die Franzosen noch eine gute Strecke Weges von dem Glauben an ihre Ueberlegenheit entfernt zu sein scheinen. Anders steht es mit der zweiten Möglichkeit, welche Fürst Bismarck zeichnete. Er sprach davon, daß auch ohne dieses Gefühl der Ueberlegenheit der Krieg mit Frankreich leicht entbrennen könne, wenn nämlich im Innern von Frankreich alles beginne, drunter und drüber zu gehen, und die Regierungen nicht ein, noch aus wissen. Dann sei es das oft erprobte Mittel eines kühnen Degens, die inneren Schäden durch eine Ableitung nach außen zu heilen und Frankreich wieder herzustellen durch einen Krieg mit einem verhassten Gegner.

Und ganz besonders sprach der deutsche Reichskanzler in diesem Zusammenhange von der Möglichkeit einer zukünftigen Militärdictatur Boulanger's. Er verwies darauf, daß Napoleon III., ohne irgend wie vom Auslande herausgefordert zu sein, den Kampf mit Deutschland begonnen habe, lediglich um die im Innern unhaltbar gewordene Stellung zu befestigen. Weshalb sollte nicht Boulanger als Napoleon's Nachfolger dieselbe Politik einschlagen? Wenn in diesen Tagen ein officiöses Blatt in einem wippsigen Artikel Boulanger jeder Gefährlichkeit zu entleiden suchte, so ist schwer zu entscheiden, wo hier die Grenze zwischen Ernst und Ironie ist. Jedenfalls muß jedem Deutschen einleuchten, daß Boulanger der Krieg zu erklären, denn im Innern sünde jeder neue Staatsleiter, ob er die Krone trüge oder nicht, zweifelsohne wenn nicht einer Wahrheit, so doch einer so bedeutenden Wahrheit gegenüber, daß er dieselbe schlechterdings nicht zu überwinden vermöchte, es sei denn, er schaffe einen Einigungspunct für alle Franzosen, und damit eine Basis für seine Herrschaft, und das könnte lediglich der Paß gegen das Ausland, die Forberung der Revanche sein.

Dann, aber auch nur dann könnte man in Frankreich vergeffen, daß es Parteien gebe und daß der neue Usurpator nicht besser sei als irgend einer seiner Vorgänger. Wollte ein Präsident der Republik oder ein Monarch mit den heutigen Parteien regieren, er würde sofort genau zu derselben Dummheit verurtheilt werden, wie heute die Carnot und Floquet. Wer die Zügel des französischen Staatswesens mit Erfolg ergreifen und führen will, der kann, wenn einst die Republik zusammenfällt nur Deutschland den Krieg erklären, wenigstens den Versuch machen, durch Siege seine Stellung zu befestigen, den neuen Thron auf Schindeln aufzubauen. Und deshalb scheint die Zukunft Frankreichs mit äußeren Kriegen umhüllt. Wer wollte leugnen, daß die Republik bereits unmittelbar vor dem Chaos steht? Sobald Floquet stirbt, gibt es in Frankreich keinen regierungsfähigen Staatsmann mehr. Dann beginnt die Katastrophe, deren Ende nicht abzusehen ist. Und deshalb ist es weise, wenn die selbständiger Regierungen sich mit Ruhe wappnen, um in dem Augenblicke der Gefahr zu bestehen. Die Franzosen steuern anscheinend einem unheiligen Gesichte zu; aber sie werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie an ihrem eigenen Fleische läsen, was sie Menschengalter hindurch gesündigt haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. September

(Hof- und Personalsnachrichten.) Kaiser-König Franz Josef verließ am 30. v. Abends halb 9 Uhr mittelst Extrazuges Tegernsee und reiste via Aibling nach Gmunden zur Begrüßung der Kaiserin von Rußland. Kaiserin-Königin Elisabeth begab sich am 31. v. Früh ebenfalls nach Gmunden. — Se. Majestät hat für das 2. d. beginnende Jubiläum des Kaiserthums als Ehrengabe ein kunstvoll ausgestattetes, sehr werthvolles Kaffee- und Theeservice gespendet. — Der Kaiser-König reist, wie nunmehr endgiltig festgesetzt wurde, am 1. September, Abends, mit einem Separat-Hofzug der Franz-Josef-Bahn zu den großen Herbstmanövern nächst Protivin in Böhmen und trifft am 5. September wieder in Wien ein. Kronprinz Rudolf begibt sich am 2. September, Mittags, die Erzherzoge Albrecht, Rainer und Wilhelm reisen mit ihren Suiten und den fremdländischen Officieren am Morgen desselben Tages nach Protivin. — Es wurde bereits gemeldet, daß Kronprinzessin Stefanie in den nächsten Tagen eine Reise in den Süden der Monarchie unternimmt, zu welchem Zwecke die Nacht „Greif“ in Triest in Bereitschaft gestellt ist. Wie nun aus Zengg berichtet wird, trifft die Frau Kronprinzessin am 4. September in Zengg ein, von wo sich ihre Hoheit über Otocac zu den Plitvicaer Seen begibt. Am 5. September soll sodann die Weiterreise über Gospiac nach Carlobago erfolgen, wo sich die hohe Frau auf der Nacht „Greif“ wieder einschiffet, um die Fahrt nach Dalmatien, beziehungsweise nach der Insel Sacroma, fortzusetzen. Aus Anlaß des hohen Besuchs wird zum ersten Mal ein Dampfschiff die Gewässer des Rojatz und des Proscansko Jezero durchschneiden. Der Hafencapitän von Zengg, Herr Michael Banjanin, der anlässlich des Strandens des „Greif“ auf der Höhe der Insel Pago das Kronprinzenpaar auf die Naturschönheiten der Plitvicaer Seen aufmerksam machte, wird nämlich zwei Dampfschiffe nach den Seen bringen lassen und dieselben der Frau Kronprinzessin unter seiner persönlichen Führung zur Verfügung stellen. — Die Kaiserin von Rußland, die Prinzessin von Wales und die übrigen in Gmunden im Schloß Cumberland anwesenden Fürstlichkeiten unternahmen am 29. v. Nachmittags ein Spaziergange nach der Satorvi-Anlage. Abends fand ein Diner bei der Königin von Hannover statt. — Königin Isabella ist am 28. v. Abends zu

einem längeren Besuche ihrer Tochter Prinzessin Maria della Paz aus Slangenbad in München eingetroffen. — Der Votschafter bei der Pforte, Baron Calice, der am 20. v. aus Homburg in Wien anlangte, ist am 28. v. Abends nach Konstantinopel abgereist. — Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung Bennigsen's zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover. — Floquet ist am 29. v. Abends nach Toulon abgereist, um den dortigen Seemannsbörsen beizuwohnen. — Votschafter Nigra kehrt von Mailand am 29. v. Abends nach Wien zurück. — Wie verlautet, wird der britische Vertreter in Egypten, Sir Evelyn Baring, nicht vor Mitte October auf seinen dortigen Posten zurückkehren. — Ein in den Petersburger höchsten Kreisen mit Bestimmtheit auftretendes Gerücht will wissen, daß der Hofminister Graf Woronzoff-Dachkoff noch vor Ablauf dieses Jahres den Fürsten Donbuckoff-Korjakoff auf dem Statthalterposten im Kaukasus ablösen werde. Graf Woronzoff-Dachkoff erfreut sich fortwährend der kaiserlichen Gunst, allein sein früherer außerordentlicher Einfluß hat gelitten und ist auf andere Persönlichkeiten in der Umgebung des Kaisers übergegangen. Man nennt als künftigen Hofminister, wie wohl in dieser Richtung noch nichts entschieden zu sein scheint, den Chef des kaiserlichen Hauptquartiers, General Richter. — Der gegenwärtig in Wien auf Urlaub weilende bulgarische Minister Dr. Stoilow tritt in einigen Tagen eine Erholungsreise durch Südböhmen in die Schweiz an. Die Meldung, daß Herr Stoilow sich zum Gurgebrauch nach Karlsbad begeben, ist nicht begründet.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Obverl. Gerichtshofes, Geza Jafab, zum Kanzlisten bei ebendiesem Gerichtshofe, dann den Diurnisten des Marosvasarhelyer k. Gerichtshofes, Ludwig Bernke, zum Gerichtsvollzieher beim Szabolcs-regener k. Bezirksgerichte ernannt.

Der Marosvasarhelyer k. Gerichtshof hat den pensionirten Finanzrath Dionis Balint von Lemhény zum ständigen Dolmetsch für deutsche und romanische Sprache ernannt. — (Staatliche Unterstüzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-vorn. romanischen Kirche gewidmeten Staatsdotations dem Pfarrer Stefan Flare in Fegyver 60 fl. bewilligt.

(Hörsaal-Versammlung.) Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, hat die Versammlung des Siebenbürgischen röm.-kath. Status für den 24. und 25. September l. J. nach Klausenburg einberufen. Auf die Tagesordnung sind gesetzt: 1. Jahresbericht des Directions-Rathes und in Verbindung damit hauptsächlich 2. Verlauf der Klausenburger röm.-kath. Synodal-Druckerei; 3. die hinfünftige Verwerthung des Gegenper-Bades; 4. die Baugesamtheit der Bergmannen in Kronstadt und Székely-Udvarhely; 5. Bericht der zur Besichtigung der Dominien entsendeten Commission; 6. Personalkat der Beamtenpersonals des Directionsrathes und der Güterverwaltung; 7. die Frage betreffs Erhöhung der Congrua für die Seelsorger und 8. Ergänzung des Directionsrathes.

(Trauergottesdienste.) Der Professorenkörper des Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasiums veranstaltet Donnerstag den 6. September l. J. um 10 Uhr Vormittags in der hierortigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche einen Trauergottesdienst für das Seelenheil des am 22. v. M. verstorbenen Cultus- und Unterrichtsministers Dr. August Tréfort.

(Männerchor „Hermania“.) Morgen, Sonntag den 2. September, 8 Uhr Abends findet im Glasale des Hermannsgartens das Stiftungsfest des Männerchores „Hermania“ in Gestalt einer geselligen Zusammenkunft statt, an welcher theilzunehmen die unterstützenden Mitglieder und Freunde des Vereines hiedurch eingeladen werden.

(II. periodische Ausstellung in Hermannstadt.) Die feierliche Eröffnung dieser Ausstellung findet morgen Sonntag den 2. d. um 11 Uhr Vormittags im Gesellschaftshaus statt.

(Theater-Nachricht.) Neuerer Disposition der Theater-Direction Wolf zufolge beginnt die diesjährige Saison in hiesiger Stadt am 15. d.

(Im Feuchthofer.) M. P. aus Hammersdorf entfernte sich am 18. v. vom Hause, ohne seinen Angehörigen ein Wort zu sagen und kehrte am Abend nicht heim. Tagsüber hatten ihn mehrere Leute auf den Feldern anblickt, „sehr trübfinnig“ gesehen. Da er auch über Nacht ausblieb und man gar einen Jut, welchen das Weib M. P.'s als den ihres Mannes erkennen wollte, am Ufer des Gibins fand, war Alles geneigt, anzunehmen, der Mann habe den Tod im derzeit allerdings weder reisenden, noch sehr tiefen Gibin gesucht und auch gefunden. Mittlerweile hatte aber der im Gibin Besuchte ein gesundes Schicksal in einem Feuchthofer gemacht. Er mochte nicht wenig verwundert sein, als er vernahm, man habe ihn bereits für ertrunken gehalten. Das kommt von den vielen Selbstmordbestrebungen, von welchen die Spalten der Zeitungen tagtäglich wimmeln. Ist Jemand auch nur eine Viertelstunde lang nicht an der Stelle, wo man ihn zu finden gewohnt ist, so dümmert gleich der Verdacht auf, er könne mit dem Feld durchgebrannt sein, oder sich selbstgemordet haben.

(Im Haus.) Der Fasel und sein Nachkomme der Dufel muß gar oft als Entschuldigungsgrund vorhalten. Da schleicht sich unlängst Juon Paßl aus Kornegel in den Hof des dortigen Innsassen Juon Lodor ein, glaubt, weil er im Rücken keine Augen hat, vom Nachbar Peter Jurka nicht gesehen zu werden, ladet einen Sad Frucht auf die Schulter und geht damit fort. Jurka war der Meinung, Paßl trage den Sad mit Wissen des Eigentümers fort. Selbstverständlich kam die Sache bald auf. Nun hiß es, die Frucht wiederhergeben. Paßl aber behauptet, sternhagelvoll betrunken gewesen zu sein, folglich auch nicht angeben zu können, wohin er den Sad gethan. Das Beschlüßiger k. Bezirksgericht ist nun bemüht, seinem schwachen Gedächtniß „auf die Beine“ zu helfen.

(Ohne Legitimation) betrat die Gendarmerie in Weßen, von wo einem Kalauer zufolge nach Hermannstadt der Südwind weht, den Lodor Kuttan beim Haupten mit Wackserzen und romanischen Gebetsbüchern. Trotz dieser heiligen Artikel mußte er zum Strafgerichts-amte wandern.

(Im Bette) überrascht wurden die Czoopter Nachtmächter Roskandin Dejal und Juon Luka. Sie wurden aus süßer Ruhe aufgeschreckt und angezeigt.

(Ruhr.) Im Frauendorf und Arbeggen ist die Ruhr unter Kindern und Erwachsenen aufgetreten. Im letzteren Orte sind 20 Personen erkrankt, in erfigenannter Gemeinde sind von 8 Kranken 2 gestorben. Das kommt wahrscheinlich vom unrischen Dof.

(Ein Landstreicher.) Der sich Rudolf Korbel nennt und aus Böhmen zu stammen vorgibt, ist von der Agnetzler Gendarmerie bei Magarei angehalten worden, um eventuell zwangsweise nach seiner Heimat befördert zu werden.

(Einen guten Fang) hat die Heviger Gendarmerie unlängst gemacht; sie nahm einen gewissen Salomon Bodmann fest, der die umliegenden Ortshäuser unter dem Namen Josef Palas als Taubstummer abgesehen hatte. Verschiedene falsche Pässe und falsche Siegel fanden sich bei ihm vor. Um den Beweis zu liefern, wie geschildert im Siegelstehen sei, fertigte er vor den Augen der Gendarmen ein Pestschrift mit der Umschrift „Szereanos meozváros“ im Fluge an. Warum er eben diesen Ort in der Nähe von Tokaj zur Erweisung seiner Grabstein auswählte, wird sich erst in Székely-Udvarhely herausstellen, wöhin er eingeliefert wurde.

geraubte in Ori
bei dem befristet
Gavrila
Sanf ge
mittlreit
das Feu
— Dem
von 120
tätig
dortigen
Der Au
Gy. W.
fl. verfo
Stall in
Wiehaud
Biharet
5 Uhr
und G
arzte
Aufent
gemelde
Gebüde
Bezirk
in Bran
angefer
linge, u
Harter
dem G
Anfren
häuser
der „
daß G
sein so
Senfat
Officie
Minist
Bericht
entneht
friedrig
über g
wieder
und s
Erben
des Re
und u
t offe
find zu
auch G
Gegen
ist im
gebro
noch
— M
es an
Ergeb
richt
In S
ist un
rathen
sowoh
raube
in B
gespro
lese
liegen
im la
gegen
rigen
gelen
gestalt
komm
Elem
erä je
Perce
von e
Mit
durch
12,96
Kuch
angen
lionen
1,753
auf 5
10,48
schäde
1,744
mit
Gtra
68,75
wurde
Mitt
9,632
welch
man
eine
hat
Zeit
noch
dieser
der
König
Seit
als
denke
Kron
häng
Name

Mr. 3. 8281/1888.

[605] 2-2

Rundmachung.

Gemäß § 125 des XXII. G. v. ex 1886 wird hiemit verordnet, daß der städtische Voranschlag pro 1888 bis zum 12. September l. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden zu Jedermanns Einsicht im Magistrats-Expedite aufgelegt.

Hermannstadt, am 29. August 1888.

Der Magistrat.

Mr. 3. 8324/1888.

[608] 1-2

Rundmachung.

Dienstag den 11. September l. J. von 9 Uhr Vormittags angefangen findet auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt die mündliche Licitation zur Verpachtung

- 1. des der Stadt Hermannstadt zuzehenden Schankregales in der Gemeinde Kerz auf die Zeit vom 1. November l. J. bis 30. October 1891, beziehungsweise auf die Zeit vom 1. November 1888 bis zu dem Zeitpunkt, wo die Stadt in Folge Auflösung der Regalien aufgehört haben wird, etc. solches zu besitzen und

2. der der Stadt Hermannstadt gehörigen Häuser, Mühlen, Feldgründe und der Ueberfuhrplätze über den Altfluß in Kerz auf die Zeit vom 1. November 1888 bis 30. October 1894 — statt. Verschriftlichung ausgefertigte schriftliche Offerte, denen das erforderliche Badium (ad 1. 50 fl., ad 2. 100 fl.) beizuschließen sind, müssen vor Beginn der mündlichen Licitation beim städtischen Wirtschaftsamt, woselbst auch die sonstigen Vertrags- und Licitationsbedingungen eingesehen werden können, eingereicht werden.

Hermannstadt, am 30. August 1888.

Der Magistrat.

Gremial-Handelschule.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 6. September d. J., Abends 6 Uhr. Die neu-eintretenden Schüler haben sich bis zum oben angegebenen Tage bei dem zweiten Gremial-Vorstande Herrn Michael Kabdebo, Bankier, zur Aufnahme zu melden, welcher ihnen nach Erlag des halben Schulgeldes den Aufnahmschein ausstellt, ohne den kein Schüler zum Unterrichte zugelassen werden wird.

Hermannstadt, den 28. August 1888.

Die Direction

der Gremial-Handelschule.

[596] 2-3

Knaben und Mädchen

werden in ganze Verpflegung aufgenommen: Poschengasse Nr. 6.

[595] 3-3

Gründlicher

Clavier-Unterricht

wird zu möglichem Honorar erteilt. Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

[601] 1-3



Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischendeck-Passagiere. Nähere Auskunft erteilt die General-Repräsentanz in Wien, Franzensring 24.

Ein junges Fräulein

von angenehmem Aeußern und gefälligen Manieren, hier fremd, sucht eine Stelle als Verkäuferin in einem Confections- oder Schnittwaaren-Geschäfte, eventuell auch in einer Conditorei.

Anfragen: Kleine Erde Nr. 6, im Hofe.

2-3 möblirte Gassenzimmer

sind für letige Herren oder auch für allein zu wohnen beabsichtigende Damen zu vermieten: Wintergasse 19. — Ueber Wunsch wird den Mietnehmern auch ganze Kost gegen mäßige Preise verabreicht.

Lohnender Erwerb ohne Capital

ist vertrauenswürdig Personen jeden Standes geboten, welche sich mit dem Verkaufe von getrockneten Nutenbrieten auf alle österr. und ung. Völkern beschäftigen wollen. Offerte zu richten an die Pos-Abtheilung der ungarischen allgemeinen Sparcassa-Actien-Gesellschaft in Budapest (eingezahltes Actien-Capital 1 Million Gulden), worauf prompte Zulassung von Prospecten erfolgt.

Frankfurter Areenwürstel

sind von heute an in bester Qualität und täglich frisch zu haben.

Unter Einem nehme ich Anlaß, die Aufmerksamkeit des p. l. Publicums darauf besonders zu lenken, daß in meiner Niederlage jederzeit alle Gattungen

Fleischelcher-Waaren

in bekannt vorzüglicher Qualität, dabei aber zu den billigsten Preisen zum Verkaufe gelangen.

Auch führe ich stets ein großes Lager sämtlicher Mineralwässer in frischer Füllung.

Mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch meines Locales zeichne

hochachtungsvoll

Emil Kirscher, Selbwaaren-Niederlage, Hermannstadt, Heltauergasse 38.

Für Raucher!

Ein sensationeller Fortschritt der Neuzeit sind die erst jüngst erfindenen und mittels Maschine aus den besten französischen Cigaretten-Papierarten Riz und Mais von Abadie in Paris erzeugten Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff, welche bios an beiden Ranten des Cigaretten-Papierchens mit eingepreßter Falzung versehen sind, wodurch der bisher so Ueberflüssige und sanitätswidrige Klebstoff, der allen anderen Cigaretten-Hüllen anhaftet, fernbleibt. Die neuen Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff (System Abadie in Paris) sind bereits von den ersten sachmännlichen Autoritäten in Folge ihrer eigenartigen Fabrikation (mittels Maschine) an Reinheit und Vorzüge der hierfür verwendeten Papierarten Riz und Mais von Abadie, Paris, und hauptsächlich frei von dem schädlichen Substanzen, einschließlich der Entziehung des Klebstoffes, als die Allerbesten gefunden worden, so daß die Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff in sanitärer Hinsicht allen anderen Cigaretten-Hüllen vorzuziehen sind.

Raucher, die in erster Linie auf ihre Gesundheit bedacht sind und welche eine wahre Gourmandie im Rauchen zu finden wünschen, verlangen nur die neuen Cigaretten-Hüllen ohne Klebstoff in allen besten Zigarren- und Specialitäten-Handlungen.

Für die ersten französischen Cigarettenpapier-Fabriken in au Theil, Masies (Orne) und in Paris:

Der Generalagent und Deposit Oscar Sommer, Wien, II. Bez., Czerningasse 19.

Ein Kostnabe Sitzende Lebensweise

bedingt Verdauungsstörungen, Leberanschwellungen, Verstopfung, Hämorrhoiden etc. Diese begeben Lippmann's Karlsbader Brausepulver. Erhältlich in Schachteln à 60 Kr. u. 2 fl. in den Apotheken von Hermannstadt (Müller's Ap., Teutsch's Apoth.), Kronstadt (Jekelius' Apoth.) etc.



Preise der Mieder von 5. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Waarenhaus FILIP TICHIO, Brünn

Krautmarkt Nr. 21 u. Rathhausgasse Nr. 17.

Brüner Winter-Anzugstoffe in vorzüglicher Qualität, 135 Cm. breit, Rein-Wolle. Ein completer Männer-Anzug fl. 5.—

Damen-Kleiderstoffe, das Neueste und Elegante für die Herbst- und Winter-Saison, 100 Cm. breit. 1 Kleid 10 Meter fl. 4.50.

Hausleinwand, complet 30 Ellen. 1 Stück 1/4 fl. 4.50, 1 Stück 1/2 fl. 5.50.

Noppe-Loden, Rein-Wolle, das Neueste für Herbst- und Winterkleider. 1 Kleid 10 Meter fl. 3.—

Rumburger appretirte Stuhl-Leinen. 1/2 breit, besonders für Herren-wäsche geeignet. 1 Stück 30 Ellen fl. 6.50.

Damen-Hemden aus gutem Stoff oder Kraft-leinwand mit breiten Spitzen. complete Größe. 6 Stück fl. 3.75.

Rumburger Oxford (echtfärbig) in den neuesten Mustern. 1 Stück 30 Ellen fl. 4.50, 1 St. 30 Ellen, Prima-Qual., fl. 6.50.

Ein Rest Lauf-Teppich, 10-12 Meter lang, in allen Farben, nur la. Qualität fl. 3.50.

Sternberger Canevas, 1 Elle breit, in allen Farben, gestreift und carrirt, garantiert echtfärbig. 1 Stück 30 Ellen fl. 5.—, 1 St. 30 Ellen, Prima-Qual., fl. 6.—

Ein Winter-Umhängtuch, 1/2 lang, Rein-Wolle, fl. 2.—. Ein Double-Velour-Tuch, 1/2 lang, Rein-Wolle, fl. 3.25.

Mode-Barchent in den schönsten Kleider-Mustern, garantiert wachsecht. 60 Cm. breit. 10 Meter fl. 3.50. Valerie-Flanell, das Allerbeste für Kleider, 10 Meter fl. 3.80.

Muster u. Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. Versandt per Nachnahme. (551) 2-10

Die eigenthümliche, in diesem Lande verbreitete Krankheit ist die schlechte Verdauung.

Die moderne Küche und die moderne Lebensweise sind die Ursachen dieses Leidens, welches uns unerbittlich überfällt. Manche Leute leiden an Brust- und Seiten Schmerzen, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen sich matt und schlüfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art flebrigen Schleims sammelt sich an den Zähnen; ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt's ihnen wie eine schwere Last, und bisweilen empfinden sie in der Magenöhle eine unbestimmte Art von Erschlaffung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und flebrig; nach einer Weile stellt sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen Monaten aber begleitet von grünlich aussehenden Auswürfen; der Betroffene fühlt sich stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu bringen; dann wird er nervös, reizbar und misshändig, böse Ahnungen überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt, fühlt er sich schwindlig, und der ganze Kopf scheint ihm herumzugehen; seine Gedärme werden verstopft, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß, das Blut wird dick und flockig, das Weiß im Auge nimmt eine gelbliche Farbe an; der Urin wird spärlich und dunkelfarben, und läßt nach längerem Stehen einen Bodenatz zurück; dann bringt er häufig die Nahrung auf, wobei er zuweilen einen Jucken, zuweilen einen lauren Geschmack verspürt, und welches oft von Herzklappen begleitet ist; seine Sehkraft nimmt ab, Floden erscheinen ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer Erschlaffung und großer Schwäche befallen. Alle diese Symptome treten wechselweise auf, und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes an einer oder der anderen Form dieser Krankheit leidet. Durch den Schäter-Extract nimmt die Gehirung der Speien jedoch einen solchen Verlauf, daß dem Kranken Körper Nahrung zugeführt wird und die frühere Gesundheit sich wieder einstellt. Die Wirkung dieser Arznei ist eine wirklich wunderbare. Millionen und Millionen von Menschen sind bereits verkauft worden und die Anzahl der Zeugnisse, welche die heilende Kraft dieser Medicin bezeugen, ist eine außerordentliche. Hunderte von Krankheiten, welche die verschiedensten Namen führen, sind eine Folge von Unverdaulichkeit; allein wenn dieses letztere Uebel behoben ist, so verschwinden auch die anderen, denn dieselben sind bios Symptome der wirklichen Krankheit. Die Arznei ist der Schäter-Extract. Die Zeugnisse von Tausenden, welche von den heilenden Eigenschaften desselben lobend sprechen, beweisen dies über allen Zweifel. Dieses vorzügliche Heilmittel ist in allen Apotheken zu haben. (823) 15-24

Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäter-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien von Kopfschmerz und unterdrücken Gallekrampf. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen. — Preis: 1 Flasche Schäter-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 Kr. Vor werthlosen Nachahmungen, welche sogar schädlich wirken, wird gewarnt.

Dankschreiben. Jglau, 12. Juli 1884. Euer Wohlgeborn! Seit vielen Jahren litt ich an einem Magenleiden, welches mit heftigen Brustschmerzen verbunden war, und hatte ich bereits alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben. Da wurde mir „Schäter's Extract“ empfohlen, und nachdem ich denselben einige Zeit eingenommen hatte, erhielt ich meine Gesundheit wieder, so daß ich „Schäter's Extract“ Jedermann bestens empfehlen kann und für den Erfolg zugleich danke.

Mit Achtung Marie Schefesitz, Schustermeisters-Gattin in Jglau. Eigenhümer des „Schäter-Extract“ und Seigel's Pillen A. J. White, Limited London 35 Faringdon Road E. C.

Haupt-Depot und Central-Versand Johann Nep. Harna, Apotheker „Zum goldenen Löwen“ in Kremier (Mähren) und in den meisten Apotheken Oesterreichs zu beziehen. Haupt-Depot für Ungarn u. Siebenbürgen bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 12, Budapest.

Depot: in Hermannstadt bei August Teutsch, Apoth.; in Kronstadt bei Demeter Eremias, Fr. Steiner jun., Eduard Kugler, Apoth.; in Karlsburg bei Julius Fröhlich, Apoth.; in Klausenburg bei Johann Biró, Michael Székly, Apoth.; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apoth.; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt, Apoth.; in Petrosény bei Guido Gerberth, Apoth.; in Schässburg bei F. Belwert, Apoth.



UBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). MASSIGE PREISE. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgezeichnet. 4 Kilo 200 TASSEN. Nahrhaft. (1000) 1-12

Billigste Kaffeepreise. Wiederum bedeutende Preisermässigung.

Versandt per Post gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Preise portofrei, unverzollt. Bei grösserer Abnahme extra Rabatt. Preisliste auf Verlangen franco.

Table with 2 columns: Coffee types and prices. Includes items like Santos, Cuba, Ceylon, Goldjava, Perikaffee, Java, Plantage, Java Ia., Arab. Mokka, Etlinger's berühmte hochfeine Kaffee-Melange, Congo-Grusthee, Congo, Japan-Pecco, Kaiser-Melange, Saison-Delicatessen, Neue Matjes-Heringe, Fettlinge, Delicatess-Salzhering, Aal in Gelée, Sardellen, Lachs-Forellen, Sardinen à l'huile, Thunfisch à l'huile, Clavier, hochfein, Jamaica-Rum.

Alles direct aus Hamburg, wie bekannt nur in Prima-Waare. (477) 7-18 Ettliger & Co., Hamburg, Weltpostversandt.

The Neuchatel Asphalte Company Limited, alleinige Concessionäre der Val-de-Travers Asphalte Bergwerk in der Schweiz. Actien-capital 1,000,000 Pfund Sterling. Hauptstz der Gesellschaft: London, Filiale: BUDAPEST, V. Bezirk, Franz Josefplatz Nr. 6, übernimmt alle Arten von Asphalt-Arbeiten. Asphalt-Pflasterungen von Straßen, Trottoirs, Höfen, Einfahrten, Stallungen, Küchen etc., besonders Trockenlegung feuchter Mauern zu den billigsten Preisen und vortheilhaftesten Zahlungs-Bedingungen. Die Direction. (585) 2-6